

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 16 (1900)

Heft: 24

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

reich, leidet aber an dem Fehler, zuviel Leitungsdrähte zu beanspruchen, da schon für 10 Zimmer deren 2000 erforderlich sind, wenn das Wecken für jede Viertelstunde des Tages möglich sein soll. Vielleicht ist vorläufig ein pünktlicher Diener noch immer der einfachere Apparat.

Verschiedenes.

Neue Motorwagenfabrik in Zürich. Albert Sieber in Zürich II, ab 1. Oktober 1900 in Zürich III, Rud. Egg und Heinrich Egli, diese beiden in Zürich IV, haben unter der Firma Albert Sieber & Cie., Motorwagenfabrik, in Zürich IV eine Kommanditgesellschaft eingegangen, welche am 3. September 1900 ihren Anfang nahm. Unbeschränkt haftender Gesellschafter ist Albert Sieber; Kommanditäre sind: Rudolf Egg und Heinrich Egli, jeder mit dem Betrage von 6000 Fr. Fabrikation von Motorwagen. Stampfenbachstraße 51.

Aus Olten wird folgender schwerer Unglücksfall gemeldet, der sich am Donnerstag abends 6 Uhr in der neuen, noch nicht eröffneten Gasfabrik der H. H. Rothenschach & Co. ereignete. In einem Schacht bei der Fabrik war eine Störung eingetreten. Um nachzusehen, wo es fehlte, stieg Herr Ingenieur Hoß mit drei Arbeitern hinunter. Raum waren sie unten, so wurden sie von ausströmendem Gase betäubt und fielen um. Der zuletzt heruntergestiegene hatte noch Kraft, nach Hilfe zu rufen, welche auch gleich erschien. Die Arbeiter konnten, wenn auch betäubt, doch noch lebend herausgezogen werden, Ingenieur Hoß dagegen war bereits eine Leiche. Es war dem allgemein beliebten Manne nicht mehr möglich, sein Werk, das nun vor der Eröffnung steht, in Funktion zu sehen.

Sihlbrugg-Bremgarten. Eine Delegiertenversammlung der interessierten Gemeinden beschloß die Erneuerung des Konzessionsgesuches für eine Normalbahn Sihlbrugg-Bremgarten. Für die Strecke Station Sihlbrugg-Hausen sollen vorläufig Pläne, Kosten- und Rentabilitätsberechnungen angefertigt werden.

Pragelstraßenprojekt. Die Bewohner des Quotathales, welche früher Gegner des Pragelprojektes waren, petitionieren jetzt beim Kantonsrat für baldige Erbauung der Pragelstraße.

Simplontunnel. Dem neuesten Monatsausweis des Simplonunternehmens entnimmt man folgendes: Im August wuchs die Länge des Tunnels auf Briger Seite um 161, auf Yveller Seite um 120 m an und beträgt jetzt total 6231 m. Es waren auf der Nordseite durchschnittlich 562, auf der Südseite 504 Arbeiter im Tag außerhalb, 1465 und 1218 innerhalb des Tunnels, so-

mit alles in allem per Tag 3749 Arbeiter beschäftigt. — Auf der Nordseite durchdrang der Tunnelstollen glatten Sericitischiefer und grauen Glimmer, der oftmals weich war. Wasser drang an 4, teilweise bis zu 10 m langen Stellen ein. Es wurde nötig, den Tunnel einzugerüsten von kil. 3,540 bis 3,55. Die Arbeiten blieben am 15. und 16. Aug. (15. Aug. Mariä Himmelfahrt) 36 Stunden lang unterbrochen zur Verifikation der Tunnelachse. Der Tagesdurchschnitt im Fortschritt der mechanischen Bohrung betrug 5,64 m. — Auf der Südseite ging die Galerie durch erst harten, dann weichern Antigoriogneiß, dessen Schichten oft so verworfen waren, daß von km 1,552 bis 2,616 mit Gebälk gestützt werden mußte. Hier wurde nur geringer Wassererguß beobachtet. Die mechanische Bohrung ruhte am 27. August wegen der enormen Regengüsse, die in dem die Maschinen treibenden Wasser Störungen anrichteten. Der mittlere Tagesfortschritt der mechanischen Bohrung auf dieser Seite des Tunnels betrug 3,87 m. Seit dem 2. Aug. werden die Arbeiter in der Richtgalerie auf Eisenbahnzügen an ihre Arbeitsstelle befördert, wie dies auf der Nordseite schon längere Zeit geschieht.

Nätische Bahn. Der Monatsausweis für den Monat August über die Arbeiten am Albulatunnel lautet:

Richtstollen:	Nordseite	Südseite	Zusammen
Gesamtlänge auf Ende d. Mts. m	1197	308	1505
Monatsfortschritt	4	27	31
Täglicher Fortschritt	"	0,13	0,87
Fertiger Tunnel:			
Gesamtlänge	"	660	245
Monatsfortschritt	"	70	35
Arbeiterzahl: im Tunnel	279	152	431
außerhalb	67	60	127
zusammen	346	212	558

Gesteinverhältnisse: Tuffbildung, Granit. Der Wasserandrang am Tunnelportal gemessen auf der Nordseite 230 Liter, auf der Südseite 27 Liter per Sekunde. Auf der Nordseite, wo der Sohlstollen in einer Tuffbildung liegt, ergeben sich infolge einer Spaltung mit ungemindertem Sandspülung, welche anfangs eine Ausfüllung des Stollens auf 150 m Länge zur Folge hatte, nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Die notwendig gewordene Getriebe-Zimmerung ergibt so geringen Fortschritt, daß gegenwärtig eine Umgehung der Spalte mittelst Parallelstollens in Angriff genommen wird. Der Wasserandrang ist ungefähr gleich geblieben wie im vorigen Monat.

Auf der Südseite ist man, in einer Entfernung von 258 m vom Portal, auch im Sohlstollen auf Granit gestoßen und nehmen die Arbeiten einen normalen Fortgang. (Tunnellänge 5866 m.)

TRANSMISSIONEN

in nur bestem Material und mustergültiger Konstruktion

liefert als Spezialität

2593 a

E. Binkert-Siegwart, Ingenieur, Basel

Zahlreiche Referenzen.

Anschläge und Projekte gratis.

Eröffnung der Teufelsgrabenschlucht bei Hägendorf (Soloth.) Statthalter Bögeli beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Projekt, welches den Zweck hat, die oberhalb Hägendorf gelegene, vom Dorfbach durchflossene, bis dahin unzugängliche Teufelsgrabenschlucht zu öffnen. Diese Schlucht soll, wie Kenner des Jura-gebirges behaupten, mit ihren Wasserfällen, Strudeln und wildromantischen Naturschönheiten die berühmte Taubenschlucht bei Biel weit übertreffen und eine zweite in der ganzen Jurafette vom Bözberg bis Genf nicht vorhanden sein. Ähnliches komme nur in wilden Alpenhöhlen vor. Um diese Schlucht zugänglich zu machen, beabsichtigt Herr Statthalter Bögeli, auf der Sohle der Schlucht, vom Käppeli im Deiloch an, einen soliden, leicht gangbaren Fußweg anzulegen, welcher da, wo der Allerheiligenbergbach in die Teufelsgrabenschlucht einmündet, die Straße Hägendorf-Langenbruck erreichen würde. Dieser Weg würde für Fußgänger die Straße Hägendorf-Bärenwil um eine Viertelstunde abkürzen. Von da könnte rechts mit einem Fußweg längs des Allerheiligenbergbaches auf kürzestem Wege durch schönen Buchenwald der aussichtsreiche, mit einer Wirtschaft verlehene Allerheiligenberg erreicht werden; links durch den dem Staate gehörenden Tannwald über die Passhöhe Zoll nach dem Kurhaus Fridau. Nach den Vermessungen und Berechnungen, welche Hr. Bögeli angestellt hat, würde dieser Fußweg, welcher mehrere Felseinschnitte und einen Tunnel erfordert, auf circa 3500 Fr. zu stehen kommen. Diese Summe hofft er wie folgt aufzubringen: Beiträge von der Gemeinde Hägendorf und dem Kurort Langenbruck, von den Kurhäusern Fridau und Langenbruck, dem Verkehrsverein Jura, der Bürgergemeinde Olten als Eigentümerin des Allerheiligenberges, den Interessenten, namentlich Wirten, gemeinnützigen und Naturfreunden von Hägendorf, Bärenwil und Langenbruck. Hr. Bögeli hofft, bei einigermaßen gutem Willen derjenigen, welche Interesse an der Sache haben, woran nicht zu zweifeln ist, im nächsten Sommer die Teufelsgrabenschlucht mit ihren Naturwundern dem Verkehr öffnen zu können.

Eine interessante Probe war im Stadttheater in St. Gallen. Der neue Regenapparat, der bei einem Feuer ausbruch auf der Bühne diese sofort durch einen intensiven Blazregen unter Wasser setzen und eine Katastrophe verhüten soll, wurde auf seine Leistungsfähigkeit geprüft. Die Hauptschwierigkeit, eine solche Prüfung durchzuführen, ohne die Bühne und die mechanischen Vorrichtungen dem Wasserschaden preiszugeben, wurde dadurch gehoben, daß das an der Bühnendecke angebrachte siebartige Röhrennetz mit Blechrinnen umfassen wurde, so daß der sich ergießende Regenstrom von demselben aufgefangen und durch Ablaufrohre zu den Fenstern der östlichen Theaterfassade hinaus in den Durchpaß beim Katharinenhof geleitet wurde. Die Probe gelang vorzüglich. Im kritischen Moment genügt ein einziger Zug an eiserner Kette, um blitzschnell einen wolkenbruchartigen Regen über die ganze Bühne loszulassen und es kann dieser jeden Moment wieder abgestellt werden. Die Wirkung ist eine derartige, daß nach menschlichem Ermessen ein verheerender Bühnenbrand ausgeschlossen ist. Die Konstruktion des Apparates ermöglicht es, je nach Bedarf nur den vordern und hintern Teil der Bühne unter Wasser zu setzen, oder aber beide zugleich. Nebenbei können die bisherigen Hydranten tadellos funktionieren. Der Mangel eines eisernen Vorhanges wird dadurch ersetzt, daß oben am Proscaenium eine spezielle Röhre angebracht ist, die ihre Wasserstrahlen direkt über die Rückseite des Vorhanges, der bei Brandausbruch sofort heruntergelassen wird, ergießt und so einen natürlichen Wasserscheider bildet,

der das Hinausdringen von Feuer und Rauch in den Zuschauerraum verunmöglicht. Die Installation erfolgt auf Kosten der Gemeinde und es ist damit für die öffentliche Sicherheit im Theater ein großer, beachtenswerter Fortschritt erzielt.

Kulturtechnisches aus Graubünden. Gegenwärtig weilt Herr Professor Heim in St. Moritz, um Erhebungen über das Vorrücken der großen Schutthalde ob Rovinatich zu machen. Wie er der „Eng. Post“ mitteilt, haben sich durch das Vorrücken des Gletschers ob dem Schutzwald einige bedeutende Quellen bloßgelegt, die sich dann wieder im Geröll verlieren. Sie geben sich in einer Reihe auf einer schiefen Halde und haben vermutlich einen soliden Untergrund, so daß sie relativ leicht zu fassen sind. Die damit zu gewinnende Wasserkraft dürfte sich durchschnittlich auf etwa 1000—1500 Liter bei einem Gefälle von 240 m belaufen. In einer Stadt wie Zürich repräsentierte das einen Wert von bis auf eine Million Franken. Wird die Fassung durchgeführt, so muß der ganze Schuttkegel zum Stehen kommen. Geschieht das nicht, so ist eine Katastrophe nicht undenkbar.

Bei der Bewerbung um das Goethe-Denkmal in Straßburg ist am 4. September der erste Preis von 3000 Mark dem Entwurf des Bildhauers Wägener, Berlin, unter 71 eingegangenen zuerkannt worden, der zweite von 2000 Mk. Beyrer, München, der dritte von 1000 Mark Taschner, München. Außerdem wurden vier vierte Preise verliehen. Ueber den preisgekrönten Entwurf Wägener werden folgende Angaben gemacht: Die ganze Anlage ist schlicht und vornehm; das Plateau wird seitlich durch zwei auf Postamenten lagernde Sphinge abgeschlossen. In der Mitte tritt die schlanke Gestalt des jungen Dichters bedeutsam hervor. Goethe erscheint natürlich in altmodischer Tracht, mit Kniehosen, offenem Leibrock und zum Zopf gebundenem Haar. Wägener hat seinem Entwurf neben der stark idealisierten Büste von Trippel namentlich das treffliche Bild von G. D. May (1779) zu Grunde gelegt und besonders in der größeren Skizze ein lebensvoll anmutendes Charakterbild des jungen Goethe gegeben. Für die Seitenflächen des Postaments hat er zwei malerisch fesselnde Reliefs gewählt. Das eine zeigt den Dichter, wie er den beiden Schwestern Brion stimmungsvoll in traulichem Beieinander vorliest; auf der andern Seite erblickt man Goethe zu Pferde, wie eine Windsbraut nach Selenheim jagend. Figur und Reliefs sind in Bronze gedacht. Zur Ausführung steht eine Summe von Mk. 110,000 zur Verfügung. Ernst Wägener ist ordentliches Mitglied der Berliner Sezession und ein ehemaliger Schüler von Reinhold Begaa.

Motorwagen bei den französischen Manövern. Die Motorwagen, die bisher in den Manövern ab und zu verwendet worden waren, werden diesmal eine ganz außergewöhnliche Rolle zu spielen haben, da General Brugère, der Oberleiter der Manöver, sich ausschließlich dieser Beförderungsmittel bedienen will. So werden in den großen Manövern außer den Motorfahrrädern ganze Züge für die Kanonen und Munitionen, Wagen für die Post, den Telegraphen, den Generalstab und die Ambulanzen zur Verwendung gelangen. Die Generale haben Motorwagen von großer Fahrgeschwindigkeit, die Offiziere des Generalstabs leichte Wägelchen zu ihrer Verfügung. General Brugère hat 2 Motorwagen von je 16 Pferdefräften und 2 Wägelchen, darunter dasjenige, das den Preis der Wettfahrt Paris-Toulouse erhalten, und drei Motorfahrräder, der Generalstabschef Bendezec einen Motorwagen und 2 Motorfahrräder für sich u. s. w. Jeder der Motorwagen hat 4 Plätze:

für den General, dessen Ordonanzoffizier, den Lenker und einen Maschinisten. Die beiden letzteren sind Reservisten, die so ihre Waffenübungen mitmachen. Sämtliche „Chauffeurs“ mußten am Sonntag früh in Chartres sein. Für die Beförderung der großen Lasten gehen je zwei Petroleum-Motor-Lastwagen von Panhard und Lasser, sowie von Dietrich, zwei Dampfwagen Dion und zwei Dampzüge Scotte nach dem Manöverfelde ab, wo eine besondere Kommission die Verwendbarkeit der Wagen, die für 20 Fr. per Tag vermietet werden, zu prüfen haben wird.

In New-York wird wieder ein Riesenbau geplant, der an Höhe alle Gebäude übertreffen soll, die bisher zu Geschäftszwecken aufgeführt wurden. Die dortige „Real Estate Company“ macht bekannt, daß sie an der Ecke des Broadway und der 33. Straße ein Gebäude errichten will, das dreißig Stock hoch werden und eine Fläche von 100 Fuß im Geviert bedecken soll.

Der Drahtzaun als Telephonleitung. Mitunter kann wirklich der gewiegteste Techniker und Erfinder von den einfachen Leuten lernen, und nie z. B. ist ein billigeres und daher zweckmäßigeres Fernsprechsystern angelegt worden, als es die Landleute im amerikanischen Territorium Indiana benutzen. Sie überziehen den obersten Draht eines Drahtzaunes mit einer guten Hülle von Kautschuk und benutzen ihn dann als Leitungsdraht zur telephonischen Verbindung. Wenn eine Unterbrechung durch Straßen oder Eisenbahnen eintritt, werden die Drahtzäune durch einen gewöhnlichen galvanisierten Draht verbunden, der entweder in eine Rinne des Bodens gelegt oder über Pfähle gespannt wird. In Indiana haben die Farmer sich auf diese Weise ein Telephonnetz von 14 englischen Meilen Länge mit 5 Stationen angelegt und zwar nach eigener Behauptung nur zum dem Zwecke, um mit ihren benachbarten Freunden vermittelt der „Zaunlinie“ plaudern zu können. Morgens, wann die Zaunpfähle mit Thau bedeckt sind, soll die Linie am wenigsten leistungsfähig sein. Immerhin funktioniert sie so befriedigend, daß jetzt eine Gesellschaft begründet werden soll, um telephonische Verbindungen dieser Art in der ganzen Gegend herzustellen. Seltsamer Weise ist man gleichzeitig auch in einem anderen Teile der Erde auf dasselbe Verfahren verfallen, da auch die Australier in ihren großen Schaffarmen Zaunlinien als Fernsprecheleitungen benutzen sollen.

Um Arbeiten unter Wasser herzustellen, bedient man sich bekanntlich der mit Preßluft gefüllten Caïssons. Der in denselben herrschende Druck muß natürlich um so größer sein, je tiefer sich derselbe unter der Wasseroberfläche befindet. Unter den Arbeitern, welche in derartigen unter hohem Druck stehender Atmosphäre arbeiten, machen sich häufig eigentümliche Krankheitserscheinungen fühlbar, die um so heftiger aufzutreten pflegen, je plötzlicher der Uebergang aus der komprimierten Luft in die Atmosphäre oder umgekehrt stattgefunden hat. Man hat versucht, diese Krankheitserscheinungen in der verschiedensten Weise zu erklären. Die größte Wahrscheinlichkeit hat, wie wir einer Mitteilung des Internationalen Patentbureaus Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6, entnehmen, die Erklärung, daß in der Druckluft eine größere Menge Gase von Blut absorbiert werden, welche beim Nachlassen des Druckes wieder abgegeben werden. Je stärker der Druck, um so größer ist auch die Absorptionsfähigkeit des Blutes.

Kein metrisches System in England. Die Annahme des metrischen Systems in England scheint, trotzdem sie von den Handelskreisen vielfach befürwortet wird und die Dezimal Association seit lange dafür Propaganda macht, doch noch nicht sobald erfolgen zu sollen. Nach dem Inhalt eines Artikels in der „Times“ lauten

die Berichte der Vertreter Großbritanniens im Auslande, die Lord Salisbury auf Betreiben der britischen Handelskammern über die Frage eingefordert hatte, durchaus nicht sämtlich befürwortend. Auch das „Cityblatt“ vermag sich für die erstrebte Reform nicht sonderlich zu erwärmen und da vermutlich in dem Leitartikel die Auffassung der Regierung sich wieder spiegelt, so wird die Reform wohl noch länger auf sich warten lassen. Außer England hat von den europäischen Staaten nur Rußland das Dezimalsystem noch nicht angenommen.

Als Schirmer in Feuergefahr wird bekanntlich weit und breit der Hauptmann Florian verehrt, der im Jahre 304 in die Enns gestürzt wurde, weil er sich weigerte, den Göttern zu opfern. Abgebildet wird er gewöhnlich in kriegerischer Rüstung, wie er ein Gefäß mit Wasser über ein brennendes Haus ausgießt. Unter seinem Bildnis stehen häufig die Worte:

„Heiliger St. Florian,
Behüt' mein Haus, zünd' andere an“.

Von diesem Spruch gibt es aber auch Variationen. Ueber eine derselben schreibt man den „Münch. Neuest. Nachr.“ aus Feldkirch folgendes: An einem neugebauten Hause, welches hier an dem schönen Fußweg vom Bahnhof zur Stadt gelegen ist, erscheint der Floriananspruch in folgender Fassung:

„Dies Haus steht in St. Florians Hand;
Verbrennt es, ist's ihm selbst eine Schand“.

Das Trocknen der Ziegel und Steine auf Ziegeleien wurde früher ausschließlich auf natürlichem Wege besorgt bezw. man ließ die Ziegel einfach an der Luft trocknen. Dieses Verfahren ist langwierig, bedingt weitläufige Trockenanlagen und hängt allzusehr von der Witterung ab, um den Ansprüchen, welche heutzutage an die Ziegeleibetriebe gestellt werden, genügen zu können. Ganz besonders muß man im Spätjahr bei Eintritt der nassen Witterung den Betrieb allzuzeitig unterbrechen. Man ist deshalb schon seit Jahren zur Errichtung von künstlichen Trockenanlagen übergegangen, welche ein schnelleres, besseres und von der Witterung weniger abhängiges Trocknen der Ziegel gestatten und ermöglichen, den Ziegelbetrieb auf 9—10 Monate auszu dehnen, ja evtl. das ganze Jahr hindurch aufrecht zu erhalten. Die meisten dieser Trockenanlagen bestehen aus mit Ventilatoren versehenen und mit Dampf beheizten Kanälen, durch welche die zu trocknende Ware hindurch geführt wird. Derartige Anlagen erfordern jedoch einen erheblichen Aufwand von Brennmaterial und sind außerdem sehr kostspielig.

Die U. Burkhart in Königswinter neuerdings patentierte Erfindung hat nun einen Trockenkanal zum Gegenstand, welcher durch die ihm eigentümliche innere Bauart, die Möglichkeit gewährt, daß die durch ihn hindurchstreichenden Heizgase, zu welchen Herr Burkhart die Abgase des Ringofens und des im Betriebswerk etwa vorhandenen Dampfkessels benutzt, im Trockenkanal sich bis auf 20° Wärme abkühlen und erst den Kanal verlassen, nachdem sie ihre Wärme vollständig abgegeben haben. Erzielt wird dieses Resultat hauptsächlich dadurch, daß die Wände des Trockenkanals mit Schraubengängen ausgestattet sind, welche den Heizgasen eine ihren Windungen entsprechende Wirbelbewegung verleihen, und erzielen, daß das zu trocknende Material von denselben fortwährend umspült und dadurch eine gleichmäßige Trocknung bewirkt wird. (Mitgeteilt vom Patentbureau von H. & W. Patatz, Berlin.)

Literatur.

„Elektrometallurgie und Galvanotechnik“, ein Hand- und Nachschlagebuch für die Gewinnung und Be-